



+ Rom, den 28. März 2010

Liebe Schwestern,

wir stehen in der letzten Woche der Fastenzeit. Das Osterfest, das wir in der Freude des Heiligen Geistes erwartet haben (vgl. Brief vom 19.2.2010), steht vor der Tür. Die Liturgie der Karwoche lädt uns ein, den Leidensweg Jesu mitzugehen. Das ist jedes Jahr neu eine große Herausforderung. Trotzdem erstrahlt in unseren Herzen auch schon das Licht des Ostermorgens. Besonders die Leidensgeschichte nach Lukas, die wir am Palm-sonntag gehört haben, zeigt uns die verborgenen Lichter auf, die die Leidensnacht erhellen.

In diesem Brief möchte ich auf ein Charakteristikum der Ostergeschichten hinweisen, das wir vielleicht viel zu wenig in den Blick nehmen: die Suche nach dem Auferstandenen. Zunächst wird uns von Maria Magdalena berichtet. Frühmorgens geht sie zum Grab, um bei ihrem Geliebten zu sein, auch wenn er tot ist. Doch das Grab ist leer. *«Er ist nicht hier»*. Wo ist er? Maria Magdalena – und wir mit ihr – müssen lernen, dass Gott nie dort ist, wo man glaubte, ihn eingeschlossen zu haben. *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“* (Vgl. Lk 24,5) Jesus ist außerhalb der Mauern gestorben. Um die Oster-sonne, den Auferstandenen, zu sehen, müssen wir aus unseren „Mauern“, aus den Dunkelheiten in uns heraustreten.

In ihrer Not läuft Maria Magdalena zu Petrus und Johannes, um ihnen mitzuteilen, dass man den Herrn aus dem Grab weggenommen hat. Sofort machen sich die beiden Jünger auf den Weg und eilen zum Grab. Sie wollen Jesus suchen oder wenigstens ein Zeichen von ihm sehen. Johannes kommt als Erster zum Grab. Er sieht die Leinenbinden, und das genügt ihm, um zu glauben: Jesus lebt. Petrus sieht dieselben Zeichen und ist *„voll Verwunderung“* (vgl. Lk 24,12). Sein Glaube braucht Zeit. Maria Magdalena, Petrus und Johannes haben eines gemeinsam: Sie suchen Jesus. Der Auferstandene gibt ihnen Zeichen, begegnet ihnen, geht mit ihnen, unterweist sie, und nach und nach erkennen sie ihn. *„Rabbuni!“* (Joh 20,16) *„Mein Herr und mein Gott!“* (Joh 20,28) *„Es ist der Herr.“* (Joh 21,7)

Wo suchen wir Jesus? Legen wir denselben Eifer an den Tag, um den Auferstandenen zu finden? Der hl. Benedikt benennt drei Kriterien, anhand derer wir prüfen können, ob wir Gottsuchende sind:

- die Bereitschaft, den Alltag vom gemeinsamen und persönlichen Gebet, vom Hören auf das Wort Gottes und vom Antwortgeben prägen zu lassen;
- die Bereitschaft, sich von der Gemeinschaft einfordern zu lassen und das Ganze positiv und frohen Herzens mitzutragen;
- die Bereitschaft, belastende Situationen auf sich zu nehmen und im Miteinander durchzutragen, ohne sofort den gemeinsamen Weg zu verlassen.

Die Losung des hl. Ignatius ist das „Gott in allen Dingen suchen und finden“, ein Motto, das Mutter Paulines Leben sehr konkret geprägt hat und das sie auch ihren Schwestern nahe legte. Mutter Pauline fand Gott mitten in ihrem Alltag, sei es in der Begegnung mit Jesus Christus in der Feier der Eucharistie oder dem anbetenden Verweilen vor dem Allerheiligsten, sei es in denen, mit denen sie zusammen lebte und arbeitete, sei es in den Hilfsbedürftigen ihrer Zeit.

Gott suchen in den Notleidenden – das war auch ein Aspekt, den Papst Johannes Paul II. in seiner Predigt während der Feier der Seligsprechung Mutter Paulines am 14. April 1985 hervorhob. *„Mutter Pauline ist ein Lebensbeispiel. Der angstvollen Unruhe des modernen Menschen zeigt sie heute einen Weg zu innerem Frieden: mutig und zuversichtlich Gott im leidenden Bruder zu suchen. So ist ihre Botschaft aktuell, wie die Suche nach Gott immer aktuell ist.“* (Die Predigt finden Sie auf der Homepage des Generalats unter *Chronicles*).

Die Suche nach Gott im leidenden Bruder bleibt unsere lebenslange Aufgabe – als Einzelne und als Gemeinschaft. Gerade in leidvollen Situationen belastet uns oft die Frage: Wo ist Gott? In solchen Situationen ist es nötig, dass wir uns gegenseitig helfen. Wir brauchen einander, um Gott gerade im „leidenden Bruder“ zu erkennen. Der 25. Jahrestag der Seligsprechung Mutter Paulines und ihr Fest am 30. April könnten uns diesen Dienst, der uns als Schwestern der Christlichen Liebe anvertraut ist, wieder neu bewusst werden lassen. Ich glaube, angesichts unserer schwer heimgesuchten Schwestern und Brüder in Chile hat uns dieser Auftrag ohnehin bis ins Innerste getroffen und zu sofortigem, gemeinsamem Handeln veranlasst. Mutter Pauline ist uns gerade im Dienst am Notleidenden ein Vorbild. Bei ihr ist die Suche nach Gott eng verbunden mit unmittelbarer Hilfe am „leidenden Bruder“. *„Du aber Sorge, dass niemand an unserer Türe harre! Dem Armen soll gleich, ohne Zeitverlust gedient, gegeben werden, und er soll nie das Gefühl haben, uns lästig zu sein; denn Jesus Christus selbst ist es, der vor uns steht.“* (Exerzitien 1854)

Mutter Pauline ist und bleibt eine Herausforderung und ein Lebensbeispiel für uns und für viele, die sie verehren und ihr Charisma leben wollen. In diesem Sinne ist die Kirche *„von der Seligsprechung an mit einem ihrer herausgehobenen ‚Kinder‘ niemals fertig“*, wie Weihbischof Hans Leo Drewes von Paderborn während der Feierlichkeiten nach der Seligsprechung in Paderborn sagte, und er fuhr fort: *„Im Gegenteil: Das Geheimnis gnadenhafter Größe der von Gott erwählten Menschen erschließt sich tiefer und tiefer in der lebendigen Verehrung durch die Zeiten. Eine Seligsprechung ist in dieser Hinsicht lediglich ein markanter Punkt, bedeutungsvoll genug, um ahnen zu lassen, was es um die lebendige Gemeinschaft mit den Heiligen diesseits und jenseits der Zeit ist.“*

Informationen:

- Die Neugründung in Bolivien, auf die ich in meinem Brief vom 16. Dezember 2009 hingewiesen hatte, wird unmittelbar nach Ostern erfolgen. Am 6. April fährt Schwester María de los Angeles mit den für die neue Tätigkeit bestimmten Schwestern – Schwester Ingrid Sánchez, Schwester Sofía Cerda und Schwester Celina Raquel Ladrón de Guevara – nach Puerto Suarez, einer rasch wachsenden Stadt, wo pastorale Dienste dringend erforderlich sind. Beten wir für die Schwestern, die zu diesem Neuanfang ihr Ja gesagt haben, ein Neuanfang, der uns alle mit großer Freude erfüllt. Danken wir der Chilenischen Provinz und der Uruguayisch-Argentinischen Delegation für die Bereitschaft, Schwestern für diese Missionsaufgabe zur Verfügung zu stellen.
- Am 8. April werde ich für etwa zehn Tage nach Chile reisen, um einen kleinen Einblick in die Folgen des schweren Erdbebens zu bekommen. In den ersten Tagen haben die hiesigen Medien viel berichtet; die zahllosen Nachbeben jedoch werden kaum noch erwähnt, obwohl diese zum Teil eine Stärke von mehr als 6, zum Teil über 7 auf der Richterskala haben. Das Wichtigste ist mir zunächst, einfach unter den am meisten betroffenen Schwestern zu sein. Die materiellen Schäden sind zwar unübersehbar groß. Größer sind jedoch die physischen und psychischen Auswirkungen auf die Bewohner, unsere Schwestern nicht ausgenommen. Die ständige Angst vor Nachbeben lässt sie kaum schlafen und wenn, dann sehr behelfsmäßig. Es fehlt an Wasser, an Elektrizität. Die Kommunikation per Telefon, Handy und Internet ist zum Teil immer noch

unterbrochen. All das verstärkt das Gefühl, allein gelassen zu sein, obwohl das durchaus nicht der Fall war und ist. Vom ersten Augenblick an erreichte uns hier im Generalat von Seiten aller Provinzen eine große Solidaritätsbereitschaft, und dafür danke ich Ihnen allen, liebe Schwestern. Wenn Sr. Maria de los Angeles zum Erweiterten Rat nach Rom kommt, werden wir mit ihr überlegen, wo welche Hilfe am Dringendsten nötig ist. Wichtig ist aber vor allem, dass wir fortfahren, für die Menschen in Chile zu beten, dass sie die Hoffnung nicht verlieren und zuversichtlich den Wiederaufbau beginnen. (Fotos vom Erdbeben können Sie auf der Webseite des Generalats einsehen)

- Die Zusammenkunft der Koordinatorinnen und der Vertreterinnen unserer assoziierten Laien hier in Rom und dann in Paderborn war ein wichtiger Schritt im Rahmen der Zukunftsplanungen unserer Kongregation. Wir Schwestern schauen mit Dankbarkeit auf die Antwort von Laien auf Gottes Ruf, das Charisma Mutter Paulines in ihrer Lebensform zu verwirklichen. Das ist zugleich eine Herausforderung für uns Schwestern, unser Leben immer tiefer vom Charisma prägen zu lassen, damit es für den heutigen Menschen anziehend bleibt. Ich bitte Sie alle, liebe Schwestern, die Aufgabe der Koordinatorinnen zu unterstützen und die spezifische Berufung der Laien für unsere Kongregation zu fördern.
- Vom 7.-11. Mai nehme ich an der UISG-Vollversammlung der Generaloberinnen aus aller Welt teil, die alle drei Jahre hier in Rom stattfindet.
- Vom 14.-30. Mai werde ich in der Deutschen Provinz sein, um für zwei Gruppen den Kursus „Spiritualität des Loslassens“ durchzuführen.

Liebe Schwestern, der Gruß des Auferstandenen war immer wieder: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21) Lassen wir uns täglich neu von ihm senden und so seine Sendung, Frieden zu bringen, weiterführen.

Mit herzlichen Ostergrüßen, auch von den Provinzoberinnen, die zur Zeit in Rom sind, und den Schwestern von Villa Paolina,

bin ich Ihre dankbare

Sr. Adalberta